Krakauer Zeitung.

Nro. 183. Freitag, den 13. August **1858.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 4 kr., für jede weitere Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 15 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

II. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome den k. k. pensionirten Oberlandesgerichtsrath in Lemberg, Johann Nechay Edlen von Felseis, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. Juli l. J. allergnädigst zu bewilligen geruht, daß der k. k. Kämmerer und Herrschaftsbesitzer in Böhmen, Johann Graf Kolowrat, das Ritterkreuz des päpstlichen Christus-Ordens; der Med. Dr. Karl Ludwig Sigmund, k. k. Professor der Medizin an der Wiener Universität und Primararzt im k. k. allgemeinen Krankenhause, das Kommandeurkreuz des Spanischen Ordens Isabella der Katholischen; der Betriebs-Inspektor der k. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Eduard Alker, den Preußischen Rothen Adler-Orden vierter Klasse; der Brasilianische, Spanische und Parmesanische Vicekonsul in Venedig, Luigi Cornet, das Ritterkreuz des Parmesanischen Ludwigs- und des Spanischen Isabellen-Ordens; der Arzt August Guastalla in Triest den Brasilianischen Rosen-Orden; der Gutsbesitzer Johann Ritter von Minerbi in Wien die zum Tragen bestimmte Toscanische goldene Medaille; und endlich der Med. Dr. Georg Omeiß in Hussyatin die Russische Stanislaus-Medaille von Gold am Bande dieses Ordens annehmen und tragen dürfe.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließnng vom 27. Juli d. J. den Direktor des Untergymnasiums zu Lugos, Johann Klumpar, zum wirklichen Direktor des Untergymnasiums zu Skalitz allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat eine am Gymnasium zu Troppau erledigte Lehrerstelle dem Lehrer am Gymnasium zu Sambor, August Decker, verliehen.

Kaiserliche Verordnung vom 1. August 1858 *), wirksam für den ganzen Umfang des Reiches mit Ausnahme der Militärgrenze,

über die Anwendung der die österreichische Währung festsetzenden Bestimmungen auf die das Strafausmaß bestimmenden Geldbeträge und die Geldstrafen.

Um die bestehenden Strafvorschriften mit den Bestimmungen des Münzvertrages vom 24. Jänner 1857, Nr. 101 des Reichsgesetzblattes, und Meiner Patente vom 18. September 1857 und 27 April 1858, Nr. 169 und 63 des Reichsgesetzblattes in Einklang zu setzen, finde Ich, nach Einvernehmung Meiner Minister und Anhörung Meines Reichsrathes zu verordnen, daß vom 1. November 1858 im ganzen Umfange des Reiches, mit Ausnahme der Militärgrenze, folgende Bestimmungen in Wirksamkeit zu treten haben:

§. 1. Alle in den bestehenden Gesetzen und Verordnungen in der Art festgesetzten Geldbeträge, daß von einer bestimmten Höhe derselben die größere oder mindere Strafbarkeit einer strafbaren Handlung abhängt, sind in Zukunft mit denselben Geldbeträgen ohne Zuschlag in der neuen österreichischen Währung zu verstehen.

§. 2. Dieselbe Bestimmung hat auch in Ansehung aller Geldstrafen zu gelten, welche in schon bestehenden Gesetzen oder Verordnungen mit bestimmten Geldbeträgen angesetzt erscheinen.

§. 3. Die im §. 1 dieser Verordnung erhaltene Bestimmung darf jedoch nicht auf die vor dem 1. November 1858 begangenen strafbaren Handlungen, wenn auch die Untersuchung darüber erst nach diesem Tage anhängig wird, angewendet werden; allerdings hat die Vorschrift des §. 2 auf diejenigen früher begangenen Straffälle Anwendung zu finden, über welche am 1. November 1858 noch kein, eine Geldstrafe verhängendes Enderkenntniß erster Instanz gefällt war.

Laxenburg, am 1. August 1858.

Franz Josef m. p.

Graf Boul-Schauenstein m. p.
Graf Nádasdy m. p.
Auf Allerhöchste Anordnung:
Freiherr von Ransonnet m. p.

*) Enthalten in dem heute erschienenen XXX. Stück des Reichsgesetzblattes vom 12. August 1858 unter Nr. 115.

Erlaß

des k. k. Finanzministeriums vom 8. August 1858 *), giltig für das ganze Reich, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Waffen und Munition nach Bosnien.

Im Vernehmen mit den k. k. Ministerien des Aeußeren und des Handels, dann des Armee-Ober-Commando, wird die Ausfuhr von Waffen und Munition aus den k. k. Oesterreichischen Staaten nach Bosnien für alle Fälle, wo diese nicht amtlich erwiesenermaßen für Rechnung der türkischen Regierung stattfindet, auf die Dauer der dermaligen Wirren in der gedachten Osmanischen Provinz verboten.

Dieses Verbot hat mit dem Tage in Wirksamkeit zu treten, an welchem dasselbe den Zollämtern bekannt wird.

Freiherr v. Bruck m. p.

*) Enthalten in dem heute am 12. August 1858 ausgegebenen XXX. Stück des Reichsgesetzblattes unter Nr. 117.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 13. August.

In der gestern (am 12. d.) gehaltenen Sitzung hat die Bundes-Versammlung wahrscheinlich über die Ausschußanträge in der Frage der Elbherzogthümer bereits abgestimmt. Soweit die Anzeichen vorliegen, billigen nicht nur Oesterreich und Preußen, sondern auch die Regierungen der übrigen Bundesstaaten, vielleicht nur mit Ausschluß Hannovers, das Elaborat der Ausschüsse, es ist daher die Annahme der Anträge zu erwarten, die der Verfassungs-Ausschuß für die holstein-lauenburgische Angelegenheit im Vereine mit der Executions-Commission gestellt hat. Inzwischen hat sich auch die Animosität verloren, mit welcher ein Theil der Presse diese Anträge bei ihrem ersten Bekanntwerden begrüßt hat. Es ist ein Umschlag der Ansichten eingetreten, man beginnt den staatsmännischen Tact zu würdigen, von dem die Anträge dictirt sind. Selten ist ein ungerechteres Urtheil gesprochen worden, als jenes, daß die Annahme des Ausschuß-Gutachtens einem Siege der dänischen und einer Niederlage der deutschen Sache gleich zu achten wäre. Vor Allem läßt sich nicht verkennen, daß Dasjenige, was die vereinigten Ausschüsse beantragen, wirklich und eigentlich die correcte Einleitung des bundesmäßigen Executionsverfahrens ist. Anstoß hat nur erregt, daß auch während dieses Stadiums dem k. dänischen Bundestagsgesandten noch gestattet sein soll, Mittheilungen seiner Regierung bezüglich der Erfüllung der Bundesbeschlüsse vom 11ten Februar und 20. Mai d. J. zu machen, und daß die Ausschüsse ermächtigt sein wollen, diese Mittheilungen entgegen zu nehmen und zu prüfen. Allein darin liegt, unserer Meinung nach, ein Hauptvortheil für die deutsche Sache. Die Mittheilungen, die der Ausschuß auch jetzt noch ermöglicht, beziehen sich nämlich nicht blos auf die Zusage des Königs-Herzogs, seinen Bundespflichten zu genügen, sondern auf die Erfüllung der Zusage, auf die Angabe der Maßregeln, durch welche die Regierung der Herzogthümer die Verhältnisse dort in Gemäßheit der Bundesbeschlüsse zu ordnen gedenkt. Dabei wird die Execution immer offen bleiben, die Mittheilungen erfolgen unter dem Drucke derselben, die Execution wird nicht nur auf das „Was", sondern auch auf das „Wie" der dänischen Leistungen ihren Einfluß üben. Das hätte Deutschland auf anderem Wege nicht erreichen können, selbst dann nicht, wenn sein Executionsheer heute schon in Waffen an der Eider stünde. Denn wenn in diesem Falle der Herzog von Holstein und Lauenburg auch nur principiell erklärt hätte, daß er sich füge, und zwar vollständig und unbedingt, so wäre kein Grund zur Execution mehr vorhanden gewesen, das Bundes-Contingent hätte abmarschiren müssen. Die Erfüllung der dänischen Zusage wäre dann unverbürgt gewesen, und bei der Wahl und Ausführung der Maßregeln, um die Bundesforderungen zu verwirklichen, hätte das dänische System der Hintergedanken, Zögerungen und Täuschungen von Neuem wieder ein breites und üppiges Terrain finden können. Jetzt können die Ausschüsse den kgl. dänischen Bundestags-Gesandten und rücksichtlich die königlich-herzogliche Regierung ad praestandum factum festhalten, bis Alles, und zwar nicht blos das „Was", sondern auch das „Wie", nicht blos das Versprechen, sondern auch die Erfüllung, nicht blos das negative, sondern auch das positive Element der Frage, bis in das kleinste Detail geordnet und durchgeführt ist; sie werden das Damocles-Schwert der Execution nicht eher wegziehen, bis die Bundesforderungen thatsächlich realisirt und sicher gestellt sind. Die Execution mit den Waffen hätte überdies am meisten die Herzogthümer bedrückt, was immerhin Erwägung verdient, und sie hätte nicht über die Eider gereicht. Aber auch jenseits der Eider hat Deutschland Rechte zu verfolgen: die Gleichstellung der Deutschen in der dänischen Nationalität in Schleswig, die der König von Dänemark feierlich versprochen hat. Diese läßt, ohne nichtdeutsche Mächte hereinzuziehen, mit deutschen Waffen sich nicht erzwingen, wohl aber wird sich bei den Conferenzen der Ausschüsse in Frankfurt mit dem dänischen Gesandten eine Gelegenheit geben, auch diesen delicaten Punct gründlich zu erledigen. Und dazu ist Aussicht vorhanden, denn man scheint in Dänemark geneigt, auf die Principien des Ministeriums Oerstadt zurückzugehen, das bekanntlich die Versprechungen vom Jahre 1852 bezüglich Schleswigs gemacht hat. Die Ausschuß-Anträge verschlechtern demnach sicher nicht die Position Deutschlands, sondern verbessern sie, und das hannover'sche Sondergutachten ist, mit Rücksicht darauf, doppelt zu beklagen.

Wie der „Neuen Hannover'schen Zeitung" aus Copenhagen telegraphisch gemeldet wird, haben den Bericht und die Anträge des Frankfurter Ausschusses auf die dänische Antwort vom 15. Juli im dänischer Ministerium große Befriedigung hervorgerufen. Der Conseil-Präsident Hall hat sofort den fremden Gesandten Mittheilung gemacht von der der dänischen Regierung im Ausschußberichte so reichlich gezollten Anerkennung. Die Regierung wird bei der Abstimmung in der Bundes-Versammlung beistimmen, doch sich zugleich gegen die Fiction des Ausschußvortrages verwahren, daß die Regierung zugesagt habe, die Gesammtverfassung durch einen öffentlichen Act suspendiren oder beseitigen zu wollen."

Die „Wiener Ztg." schreibt: „La Patrie" sagt über die Zusammenkunft von Cherbourg: „Sie hat eine ungeheuere Tragweite für die Größe der beiden Länder, für die Civilisation und Freiheit der Völker. Es wurde kein Vertrag unterzeichnet; es ist wahr, es war nur der Besuch einer Königin und die Gastfreundschaft eines Kaisers. Aber ein großes Ereigniß ist vollbracht worden und wir haben den Frieden von Cherbourg." Es genügt, diese Worte anzuführen, um Jedem einleuchtend zu machen, was das Pariser Journal hier zu verstehen geben will. Sie geht in ihren Betrachtungen über Cherbourg, dann auf Oesterreich über und greift es heftig an. „Diese Macht", sagt sie, „will den Donauschifffahrts-Vertrag der souverainen Kontrolle des Kongresses entziehen, es sei Zeit, den fortdauernden Prätensionen Oesterreichs ein Ende zu machen." Wir wollen die Gelegenheit erwarten, welche „La Patrie" uns hier in Aussicht stellt, um nochmals darzuthun, daß die Haltung des Wiener Kabinets in der Frage der Donau den allgemeinen Grundsätzen des Staats- und Völkerrechtes, wie dem Buchstaben der Verträge vollkommen entspricht. Eines aber glauben wir heute schon dem Pariser Blatte bemerken zu sollen, und es ist dieß, daß das Gefühl für die Ehre der Nation in Oesterreich nicht weniger lebhaft empfunden wird, der Wille, die großen Interessen des Staates zu schützen und zu wahren, in Oesterreich nicht weniger entschieden vorhanden ist, als jenseits des Rheins. Es ist jedoch kein willkürliches und wechselndes Ermessen, das diesem Gefühle und diesem Willen in Oesterreich gebietet, und die Mäßigung, unter der sich beide kundgeben, fließt aus dem Grundsatze: Gleiches Recht und gleiche Pflicht für Alle.

Die vierzehnte Sitzung der Conferenz fand Montag den 9. d. statt. Graf Walewski, der Abends zuvor aus Cherbourg hier anlangte, präsidirte derselben. Donnerstag sollte die letzte Sitzung Statt finden. Wie der „Moniteur" meldet, fand am 12. die fünfzehnte Conferenzsitzung statt, welche sich jedoch noch mit den Angelegenheiten der Donaufürstenthümer beschäftigte, also nicht die letzte war.

Der große Rath von Neuenburg hat den Mörder der Frau Bessert, Gustav Jeanneret, begnadigt. (Dieser Mord wurde, wie man sich erinnern wird, zur Zeit der letzten royalistischen Schilderhebung verübt; Jeanneret war einer der Aufständischen.) Außerdem bewilligte er noch ein halb Duzend Begnadigungen.

Die General-Conferenz in Zollvereins-Angelegenheiten, die bekanntlich am 10 d. M. in Hannover zusammentreten sollte, wird vermuthlich, wie die „Neue Hannoversche Zeitung" bemerkt, erst am Ende dieser Woche ihre Verhandlungen beginnen, da sich die Ankunft der Commissarien verschiedener Vereinsstaaten verspätet hat. Angelangt sind, so viel bekannt, bis jetzt nur der geheime Ober-Regierungsrath Delbrück aus Berlin und der Zoll- und Steuerdirektor von Schimpff aus Dresden. Außer diesen werden an den Verhandlungen noch Theil nehmen: für Preußen der geheime Oberfinanzrath Henning, für Bayern der Ministerialrath von Meixner, für Hannover der General-Zolldirektor Albrecht und Finanz-

Feuilleton.

Eine Scene im Buschland Australiens.

(Aus Ch. Dickens Household Words).

(Schluß.)

Bei Sonnenaufgang setzten wir von neuem unsere Wanderung fort, und gelangten gegen Abend an den Gürtel kleiner hauptsächlich aus Kalkstein bestehender Berge. Hier strauchelten die Schwarzen, und nach langer und lebhafter Besprechung untereinander — von der ich aber kein einziges Wort verstand — gaben sie mir zu verstehen sie hätten die Spur verloren, und könnten nicht weiter gehen. Ich war nicht geneigt dieß zu glauben, und hieß sie gebieterisch vorwärts gehen. Sie weigerten sich. Ich nahm nun meine Zuflucht zu Versprechungen, freundlichen Worten, lächelnden Mienen und ermunternden Gebärden. Sie verharrten in ihrem Widerstand. Hierauf lud ich mein Gewehr mit einer Kugel, und forderte die Viehwächter auf das gleiche zu thun. Ich drohte den Schwarzen mit Erschießen wenn sie die Spur nicht wieder aufnähmen und verfolgten. Dieß setzte sie in Bestürzung, und nach einer weitern Besprechung unter einander gehorchten sie mir, aber widerstrebend und mürrisch. Einer der Hirten rieth, mit großer Voraussicht, wir sollten uns zweier von den sechs schwarzen Burschen versichern; denn sie würden, wenn sich Aussicht dazu böte, wahrscheinlich entfliehen und uns in den Wildnissen zu Grunde gehen lassen; ohne ihre Hülfe aber könnten wir den Weg in die Station nicht zurückfinden. Ich handelte sogleich diesem Rath zufolge, und band zwei der besten derselben an den Armen zusammen, und trug das Ende des Seils in meiner rechten Hand.

Um 4 Uhr Nachmittags hatten wir diesen niedrigen Berggürtel gekreuzt, und kamen in einen Landstrich, der einem gut unterhaltenen englischen Park glich. Wir waren alle so sehr ermüdet, daß wir uns genöthigt sahen, für die Nacht Halt zu machen, so groß auch mein Verlangen war weiter zu gehen — ein Verlangen, das nicht wenig durch den Umstand erhöht wurde, daß die Schwarzen nun nur noch Einen Finger in die Höhe hoben, um auszudrücken, daß der Gegenstand unsers Suchens bloß einen einzigen Tag Vorspruug vor uns habe.

Um Mitternacht kamen die nicht gebundenen vier Schwarzen, die sich in einer nur wenige Schritte entfernten rohen Hütte befanden, an den Eingang meiner Lagerstätte, und hießen mich horchen. Ich horchte auf, und vernahm einen Ton ähnlich der Brandung der Wogen an der Meeresküste. Ich erklärte ihnen, so gut ich konnte, daß der Lärm von dem Winde herrühre, welcher durch die Blätter der Bäume rausche. Sie wollten dieß jedoch nicht glauben, denn die Luft war ringsum fast ganz ruhig. Können wir etwa in der Nähe der Meeresküste sein? fragte ich mich selbst, und der in jedem Augenblick deutlicher hörbar werdende Lärm schien „Ja" zu antworten.

Der Morgen brach an, und zu meinem unsäglichen Verdrusse entdeckte ich, daß die vier ungebundenen Schwarzen das Lager verlassen hatten. Sie hatten ohne Zweifel auf dem Wege, den sie gekommen den Rückmarsch angetreten. Die noch vorhandenen zwei wurden nun auf die Spur gesetzt, und nicht einen Augenblick ließ ich das Seil aus meiner Hand. Sicherlich würden auch sie entflohen sein, hätten wir unsere Hand nicht fest auf sie gelegt. Zum Glück für uns war der das Pferd besorgende Knabe treu gewesen, und ist es geblieben.

Je mehr der Tag vorrückte und wir weiter kamen, desto deutlicher wurde der Ton der an der Küste anbrandenden Wogen, und der Schrecken der Führer nahm verhältnißmäßig zu. Wir waren indeß noch einige Meilen vom Ocean und sahen ihn erst Nachmittags um 4 Uhr. Die Gesichter der Schwarzen boten beim Anblick des vor ihnen wogenden großen Wassers, von dem sie sich nie den entferntesten Begriff gemacht hatten, eine Scene dar, die der Beobachtung eines großen Malers würdig gewesen wäre.

Es war ein heller Tag, keine Wolke zeigte sich am Firmament; allein der Wind wehte scharf, und die dunklen blauen Wellen waren mit einem milchweißen Schaum gekrönt. Wir betrachteten sie von einem etwa dreihundert Fuß hohen Hügel aus. Mit scharf aus den Höhlungen hervorragenden schwarzen Augen, weit geöffneten Nasenflügeln, aufgesperrtem Munde, langem geflochtenen in Unordnung gerathenen Haar, erhobenen Händen, halb gebücktem und halb um die Erhaltung einer aufrechten Stellung kämpfenden Körper, unfähig sich vor- oder rückwärts zu bewegen, von Angstschweiß aus allen Poren triefend, sprach- und bewegungslos, erstaunt und erschreckt, standen die beiden Inlandwilden da, und betrachteten, wie gelähmt, die unermeßliche Wasserfläche, die sich vor ihnen ausbreitete. Der Knabe zeigte, obgleich er sich des Staunens nicht erwehren konnte, keine Furcht.

So kostbar die Zet war, wollte ich die Schwarzen aus ihrer Träumerei nicht herausziehen. Zehn Minuten lang waren ihre Augen auf das Meer gefesselt. Allmählich aber zeigten ihre Gesichter daß der ursprüngliche Schrecken aus ihren Herzen wich, und dann athmeten sie hart auf, wie ein Mensch nach irgend einer heftigen Anstrengung. Hierauf schauten sie einander selbst und dann uns an, und wie versöhnt mit dem wunderbaren Aussehen der Tiefe, betrachteten sie wiederum die Wellen mit einem Lächeln das allemall in ein lautes und bedeutungsloses Gelächter übergieng.

Auf dem felsigen Platz auf welchem wir standen, deutete einer der Schwarzen auf seine eigenen Knie

rath Hauth-Weber, für Württemberg der Oberfinanzrath v. Herzog, für Großherzogthum Hessen der Obersteuerrath Ewald, für die Staaten des thüringischen Zoll- und Handelsvereins der Geheimerath Thon, für Oldenburg der Oberzollrath Meyer, für Braunschweig der Steuerrath von Heinemann, für Nassau der Ober-Steuerrath Herget und für die freie Stadt Frankfurt der Senator Fellner. — Als Bevollmächtigten Kurhessens bezeichnet die „Kasseler Zeitung" den Oberfinanzrath Cramer.

Nach Berichten aus Rio-Janeiro trägt die brasilianische Regierung Bedenken, auf den Vorschlag der Ablösung des Sundzolls einzugehen, da die von ihr zu diesem Behuf geforderte Summe nicht dem Schiffahrtsverkehr Brasiliens im Sund und in den Belten entspreche.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 12. Aug. Se. Majestät hat der von dem Kriegscommissair der k. k. Gendarmerie-General-Inspection, Hrn. Friedrich Ehrenstein gegründeten Stiftung für krüppelhafte Gendarmen 100 fl. gespendet. Am 9. d. M. besaß die Stiftung ein Capital von 37,500 fl. in Obligationen und 364 fl. 57 kr. in CM.

Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Stephan, der gestern Morgens mit dem Frühzuge der Nordbahn von Deutschland hier eingetroffen, ist in der Hofburg im sogenannten Reichskanzlei-Tracte abgestiegen. Der Herr Erzherzog hat gestern mit seinen Adjutanten eine Spazierfahrt durch die Stadt gemacht.

Der Herr Graf von Flandern ist gestern Abends von Venedig hier eingetroffen.

Der k. k. Internuntius Herr Baron v. Prokesch-Osten ist gestern Abends von Triest hier angekommen.

Das Wiener fürsterzbischöfliche Consistorium hat neuestens den Diöcesan-Clerus angewiesen, jeden sich darbietenden Anlaß zu benützen, um die allfälligen Anhänger der Secte „Neu-Jerusalem" vor den Folgen ihres Benehmens eindringlich zu warnen, und durch Ertheilung eines aus ausreichenden Religions-Unterrichtes dahin zu vermögen, daß sie die Pflichten erfüllen, welche ihnen die katholische Religion auferlegt.

Dem Vernehmen nach steht die Publication eines neuen Organisirungsstatutes für die Militär-Bildungsanstalten bevor, wie solches die vielen, seit der letzterschienenen Instruction eingetretenen Veränderungen und die seither gemachten Erfahrungen verlangen. Auch die Infanterie-Schulcompagnie zu Klosterneuburg soll demnächst aufgelöst werden, da die große Anzahl der Zöglinge, welche jährlich aus den bestehenden Militär-Erziehungsanstalten ausgemustert werden, den Bedarf an Unteroffizieren für die Armee hinlänglich deckt.

Deutschland.

Der Aufenthalt des Königs und der Königin von Preußen in Tegernsee wird sich, wie es scheint, noch über den August hinaus verlängern.

Zum October stellt der Berliner Correspondent der „H. Bh." eine definitive Entscheidung über die künftige Gestaltung der Regierungs-Verhältnisse in Preußen in bestimmte Aussicht.

Frankreich.

Paris, 9. August. Die Enthüllung des Standbildes Napoleon's I. fand gestern in Cherbourg statt. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin am Vormittag um 11 Uhr der Messe in der Dreifaltigkeitskirche beigewohnt hatten, begaben sie sich in Begleitung ihres ganzen Gefolges nach dem Napoleonsplatze, wo die Reiterstatue Napoleons I. aufgestellt ist. Die Statue ist von einem Herrn Levener gefertigt, von einem Herrn Ecket Durand gegossen und wird als ein Meisterwerk bezeichnet. Es ist kein eigentliches Portrait des Kaisers darin zu erkennen, sondern eine Art von Verschmelzung der verschiedenen Gesichtsveränderungen Napoleons. Er streckt den Arm gegen das Meer aus. In dem Augenblicke, als der Kaiser und die Kaiserin eintrafen, fiel der Vorhang von der Bildsäule und unter dem lauten Jubelrufe: „Es lebe der Kaiser! Es lebe Napoleon I.! Es lebe Napoleon III.!" und dem Donner der Kanonen von allen Fahrzeugen und Forts trat die Bildsäule dem Meere gegenüber mit erhabener Wirkung hervor. Die dort anwesenden Inhaber der St. Helena-Medaille erschienen mit Immortellenkränzen und reihten sich rings um die Bildsäule. Der Kaiser überschaute das großartige Panorama, worauf der Bürgermeister eine Anrede hielt, in welcher er an die Worte Napoleon's I. erinnerte, mit welchen dieser Kaiser sich dahin geäußert hatte, es sei seine Absicht gewesen, die Wunder von Aegypten in Cherbourg zu erneuern. Auch er habe eine Pyramide im Meere errichten wollen. Dieses sei jetzt gewissermassen ausgeführt worden und alle Empfindungen einigten sich in dem Jubelrufe: „Es lebe der Kaiser!" Hierauf hielt der Kaiser die von uns bereits in einem Auszuge mitgetheilte Rede. Tausendfacher Jubelruf begrüßte den Schluß derselben. Der Kaiser vertheilte sodann eine Anzahl von Decorationen, ließ die dort befindlichen Truppen und die Flottenmannschaften an sich vorüberdefiliren, hatte zum Abschied die Spitzen der Land- und Seemacht und der städtischen Behörden zum Frühstück geladen und schiffte sich um 2 Uhr auf der „Bretagne," von einem zahlreichen Geschwader gefolgt, nach Brest ein. In Brest trafen der Kaiser und die Kaiserin heute um 1 Uhr ein und wurden von den Behörden empfangen, wobei der Maire eine Rede hielt. Der Kaiser antwortete, er sei glücklich, Brest besucht zu haben, und hoffe, über mehrere für die Stadt wichtige Fragen entscheiden zu können. Die Majestäten besuchten darauf die Kirche; auf die Anrede des Bischofs erwiederte der Kaiser: Er sei glücklich, in der Bretagne von einer so ausgezeichneten Geistlichkeit empfangen zu werden und werde mit ihr den Schutz des Himmels auf Frankreich herabflehen. Ihre Majestäten stiegen auf der Präfectur ab. Heute Morgens kam bereits eine Unzahl von Cherbourg-Fahrern in Paris wieder an. Dieselben sind kaum zu erkennen, denn die Sonne hat aus ihren zarten und feinen Physiognomien echte Seemanns-Gesichter gemacht. Alle sind entzückt — daß die Feste endlich zu Ende sind. Viele von ihnen haben außer der Flotte und der Stadt nichts gesehen; das Gedränge in Cherbourg war überall so groß, daß es nur den Auserwählten und denen, die außergewöhnliche Leibeskraft besitzen, möglich war, von den wirklichen Festlichkeiten etwas zu sehen. Der Kaiser hat bereits zwei Gemälde bestellt, wovon das eine die Zusammenkunft auf der Bretagne, das andere die Feierlichkeit vom letzten Samstage in dem Augenblicke, wo sich das Wasser in das Bassin ergießt, darstellen soll. — Der Fürst Vogorides, Vater des Kaimakam der Moldau, hat sich in Marseille nach Konstantinopel eingeschifft. — Mehrere bedeutende Mitglieder der katholischen Partei hielten vor einigen Tagen eine Versammlung in einem Hotel des Faubourg St. Germain. Der Zweck dieser Versammlung war, über die Mittel und Wege zu berathen, um es möglich zu machen, daß Frankreich, und nicht Oesterreich allein, in dem jetzt neu restaurirten Maltheser-Orden vertreten. — Es scheint gewiß, daß nachdem der Hof von der Reise durch die Bretagne einige Tage in Paris ausgeruht haben wird, sich derselbe mit dem kaiserlichen Prinzen nach den Pyrenäen begibt. Wenigstens wird derselbe zwischen dem 23. und 24. d. M. in Biarritz erwartet. — Der Prinz Napoleon beehrte Sonntags die Kirchweihe in Bellevue nächst Paris mit seinem Besuch. Abends bei festlicher Beleuchtung machte er eine Spazierfahrt zwischen den Marktbuden und Tanzplätzen, der Herr Minister Algeriens und der Colonien saß, seine Cigarre rauchend, auf dem Vordersitz einer offenen Calesche. Auf den Ehrensitzen im Hintergrund der Calesche prangten Madame Guimaud und Fräulein Anna Dellion, zwei lang und viel bekannte Damen, welche der Aristokratie bei weitem nicht angehören. In einer gleichfalls offenen Calesche mit der Livrée und dem Wappen des Prinzen, folgten sein Adjutant, Herr Feripisani, der Director der komischen Oper, Herr Nestor Roqueplan, und der Literat Edmnond Choieski. Sämmtliche Herren und Damen wurden von der dichten Volksmenge enthusiastisch begrüßt. — Ein Regierungscircular verbietet den mit St. Helena Medaillen behafteten Bettelleuten das Tragen derselben während der Stunden ihres Geschäftsbetriebs. — Das Weinjahr gestaltet sich besser für die Trinker, vielleicht auch die Händler, als für die Winzer. Die Fässer sind theurer als der Wein, und die Lese ist gerade wegen des Ueberflusses ungewöhnlich kostspielig. Im vorigen Jahr war ein Hectoliter Wein 60—70 Fr., eben so viel Branntwein 2500—300 Fr. werth. Im nächsten Winter dürften sich diese Preise auf 10—15 Fr. und auf 50—60 Fr. reduciren. Dabei wird kaum etwas für den Winzer übrig bleiben.

Dem berühmten bretagnischen Admiral Hervé de Portsmanquer, auch Primanquet genannt, soll vermittelst Nationalsubscription eine Statue in Brest errichtet werden. Am 10. August 1513, unter der Regierung Ludwig's XII. und der Königin Anna von Bretagne, wurde die französische Flotte auf der Höhe von Saint-Mahé, dem westlichsten Punkte der Bretagne, von einer übermächtigen englischen Flotte angegriffen. Nach einem hartnäckigen Kampfe näherte sich das französische Admiralschiff „La Cordelière," auf welchem das Feuer ausgebrochen war — statt zu fliehen — dem englischen Admiralschiffe und beide flogen in die Luft, mit ihnen die beiden Admirale und über 2000 Krieger. Davon heißt der Ort, wo diese Schlacht geliefert wurde, la baie des trépassés (Leichenbucht.)

Die Zusammenkunft von Cherbourg ist ein ergiebiger Boden für die Conjecturalpolitiker, aber keiner hat ihn so tapfer ausgebeutet, wie der anonyme Verfasser der Brochüre „Cherbourg, c'est la paix." Die Brochüre selbst ist im Grunde nichts, als die in einem langweilig solennen Tone gehaltene Auseinandersetzung von der Nothwendigkeit und Wahrscheinlichkeit einer Allianz aller europäischen Staaten zur Civilisirung Asiens. An die Spitze dieser Allianz stellt der Verfasser Frankreich, England und Rußland im cordialsten Einverständniß untereinander. Das Protectorat, welches das civilisirle Europa über Alles, was nicht es selber ist, ausüben wird, soll nicht ein einziges barbarisches Element außerhalb seines Kreises der Thätigkeit lassen, der an der Donau anfangen wird, um an dem Flusse Amur zu endigen; Griechenland, Aegypten, die Donaufürstenthümer sind die ersten Etagen, das befestigte und constituirte Ottomanische Reich wird die Avantgarde und gleichsam die Brücke zwischen der Barbarei und der Civilisation sein, „es wird der asiatischen Welt das entfaltete und durch das Licht des Occidents erhellte Banner des Islamismus zeigen;" daß der Canal von Suez auf der Stelle in Angriff genommen werden wird, versteht sich von selbst — und dann beginnen die englisch-französisch-russischen Escadres die große civilisirende Rundreise, überall militärische Posten etablirend, die gleichsam die einzelnen Ringe der Kette sind, mit welcher die Barbarei umgeben werden soll. Jambo in Arabien, Dscheddah, Souakin in Nubien, Moka, Aden, Perim, Madagascar, Rangun in Birmanien, Singapore, Borneo, Bankok in Siam u. s. w., u. s. w., werden von civilisirten Bayonneten, die von diesen Punkten aus den ganzen Orient dem Einfluß der europäischen Sitten und Gesetze zu unterwerfen haben, besetzt werden. Natürlicher Weise ist Frankreich in diesem friedlichen Kreuzzuge die Hauptrolle zugedacht. „Was Napoleon I. durch den Krieg erwirken wollte, Napoleon III. wird es durch den Frieden vollbringen. Die Gleichheit unter den Nationalitäten ist die französische und napoleonische Politik." Und dies Alles, schreibt ein Pariser Corr. der „NPZ.," weil die Königin von England nach Cherbourg gekommen ist! Man hat einen der Redacteure des „Pays" in Verdacht, der Verfasser dieses Gallimathias zu sein, eben deshalb, weil es eben Gallimathias ist, dann, weil das „Pays" der Broschüre eine lange Reclame macht, noch ehe sie erschienen war, und endlich, weil sie aus der Druckerei jenes Blattes hervorgegangen ist. (Nach Anderen ist Herr Drommel Mitarbeiter des ministeriellen „L'Observateur" der Verfasser.) Der Chef-Redacteur des andern officiösen Abendblattes, der „Patrie," Herr Paulin Limayrac dagegen sagt nicht: „Cherbourg, c'est la paix," und er verliert sich auch nicht in fabelhafte Conjecturen. Die Zusammenkunft von Cherbourg ist ihm der schlagendste Beweis dafür, daß die verschiedenen Motive des Kaltsinns oder der Spannung zwischen England und Frankreich über Bord der „Bretagne" geworfen wurden. „Es ist kein Vertrag unterzeichnet worden, es hat nichts gegeben, als den Besuch einer Königin und die Gastfreundschaft eines Kaisers. Aber ein großes Ereigniß hat stattgefunden, und wir haben den Frieden von Cherbourg. Also ein Frieden im Frieden, ein Frieden ohne vorhergegangenen Krieg. Das ist wenigstens etwas Neues, doch aber nicht so pikant, als der andere „Gedanke" der „Patrie," der nämlich, daß „der Kaiser, in dieser denkwürdigen Conjunctur, uur durch sein gutes Recht bewacht sein wollte." „Unsere Alliirten konnten ohne Pässe an's Land steigen."

Nicht uninteressant zu sehen ist es, in wie entgegengesetzter Weise die Pariser Blätter die Aufnahme schildern, welche der Königin von England in Cherbourg zu Theil geworden sei. Dem „Siècle," welcher mit dem „Journal des Débats" — dieses Blatt hat keinen Berichterstatter nach Cherbourg geschickt — für die englische Allianz schwärmt, wird geschrieben, daß das Erscheinen der Königin den größten Enthusiasmus unter der französischen Bevölkernng hervorgerufen habe; aber der „Univers," welcher die Allianz in das Land wünscht, wo der Pfeffer wächst, hat trotz der sichtbaren Bemühung des Kaisers, der die Acclamationen, die ihn begrüßten, zu vernachlässigen schien, die Sympathien auf die Königin zu leiten, keine anderen Rufe, als "Vive l'Empereur! Vive l'Impératrice!" gehört, dagegen gesehen, daß „unsere Nachbaren und Alliirten in ihren Schiffen und auf den Promenaden sich in kurzweiligen Attitüden gefielen und selbst sich in Worten vernehmen ließen, welche nichts weniger als eine große Cordialität verriethen." Durch unbefangene Augenzeugen werden wir später wohl erfahren, wer die Wahrheit gesagt hat, ob „Siècle" oder „Univers."

Großbritannien.

London, 9. August. Die Königin und der Prinz Gemahl besichtigten gestern die Fregatte „Euryalus", die vor Osborne liegt, und auf welcher Prinz Alfred nächstens eine Unterrichtsreise antreten wird. — Lord Malmesbury, der als Minister des Auswärtigen die Königin nach Schloß Babelsberg begleitet, wird, dem Vernehmen nach, bis Ende des Monats im Gefolge Ihrer Majestät bleiben. — Die Admiralität hat beschlossen, die leichte Marine-Infanterie um 5000 Mann zu verstärken. — Der Marquis von Queensberry, der erst unlängst sein Erbe antrat, hat auf der Kaninchenjagd den Tod gefunden. Beim Wiederladen eines doppelläufigen Gewehrs ging der eine Lauf los und die Ladung ihm durch's Herz.

Die Erhebung von Sir John Lavrence zum Baronet erscheint der Times als eine sehr ärmliche Belohnung des Mannes, welchem mehr, als irgend einem andern, der Ruhm gebührt, die britische Macht in Indien aufrecht erhalten zu haben. Ohne die Verdienste Sir Colin Campbell's verkleinern zu wollen, glaubt die Times doch, daß Sir John Lavrence, als der eigentliche Retter Indiens, eben so gut wie Sir Colin einer Pairie würdig gewesen wäre.

Der „Morning Herald" und die „Morning Chronicle" sind über die enthusiastische Aufnahme, welche die Königin in Cherbourg gefunden, hocherfreut. „Daily News" sagt vorher, daß Cherbourg, welches schon jetzt seit langer Zeit ein Lieblingsziel der englischen Yachts gewesen, mit der Zeit ein fashionabler Badeort werden würde. Die „Morning Post" glaubt, daß die Cherbourger Festlichkeiten ein neuer Pfeiler zur Befestigung der anglo-französischen Allianz geworden, einer Allianz, welche in Wahrheit die Vertretung und Grundlage einer commerciellen Prosperität sei. Es habe wahrscheinlich noch niemals zwei Nationen gegeben, deren gemeinsame Wohlfahrt in so hohem Grade von ihrem gegenseitigen friedlichen Verhalten abgehangen, wie England und Frankreich, und diese commercielle Allianz habe sich glücklicher Weise ohne Beimischnng commercieller Eifersucht gebildet.

Dagegen haben alle Reden, Toaste und Friedensversicherungen die Ansichten der „Times" über Cherbourg nicht geändert. Sie sagt in einem characteristischen Artikel wie folgt:

„Der Besuch Ihrer Majestät war einer der kürzesten, die es geben kann; er dauerte nach unserer Berechnung nicht mehr als etwa 40 Stunden, und wir hoffen nur, daß er eben so interessant wie kurz gewesen ist. Doch wenn wir ein Inventarium der Festlichkeiten aufnehmen, so wird es uns doch einigermaßen schwer zu entdecken, worin das Interesse bestanden haben kann. Da ist freilich zuerst das Vergnügen einer Zusammenkunft mit dem Kaiser und der Kaiserin der Franzosen und die Gelegenheit, die interessanten Vorfälle, die sich seit der letzten Begegnung in Osborne ereignet haben, durchzusprechen. Dann kam das Bankett an Bord der „Bretagne", wobei die Reden des Kaisers und des Prinzen-Gemals, so voll Friedensliebe und Wohlwollen, seltsam zu den Tausenden grinsender Feuerschlünde auf den uneinnehmbaren Forts ringsum paßten. Jede Königin von England müßte sich freuen, ihrem großen Alliirten zur glücklichen Vollendung eines so großen Baues Glück wünschen zu können, obgleich man J. M. kaum zumuthen darf, daß sie gänzlich vergessen sollte, zu welchem Zwecke der große Bau bestimmt und gegen wen er nach offenem Einverständniß

---

und legte seine Zeigefinger auf zwei ganz nahe bei einander befindliche Stellen. Ich schloß hieraus, der verlorene Mann sei dort im Gebiete niedergekniet. Ich hatte im Buschland Australiens stets ein Taschenvergrößerungsglas zum anzünden einer Pfeife oder eines Feuers bei mir, und mit diesem Glas untersuchte ich die von den Schwarzen mir gezeigten Stellen sorgfältig. Allein ich konnte nichts sehen — nicht den schwächsten Umriß eines Eindrucks auf diesem Stück harten Steins. Entweder suchten sie uns zu täuschen, oder ihre Wahrnehmungskräfte gränzten wirklich ans Wunderbare. Nach kurzem Verweilen setzten wir unser Suchen fort. Der Verlorene war längs der senkrechten Felsenriffe hingewandert, und hatte das Meer im Gesicht gehalten. Wir folgten seinem Tritt, bis die Sonne untergieng; dann machten wir Halt für die Nacht und sicherten unsere Führer, über welche wir wie gewöhnlich strenge Wacht hielten. Während der Nacht litten wir sehr an Durst, und als der Morgen anbrach, sahen wir uns genöthigt, die Spur eine Zeit lang zu verlassen und Wasser zu suchen. Glücklicherweise gelang uns dieß. Eine Höhle in einem der Felsen hatte sich durch den letzten Regen gefüllt. Aus diesem Becken trank auch unser Pferd in Fülle.

Ich will hier einige Eigenthümlichkeiten des australischen Pferdes erwähnen. Wo immer ein Mensch sich Bahn brechen kann, da vermag es auch dieser Vierfüßer. Das Pferd der Colonien ist, was die Sicherheit der Füße betrifft, einem Maulthier, an Schnelligkeit einer Ziege gleich, sobald es einige Jahre in der Sclaverei zugebracht hat. Es wird eine Schlucht, die so steil ist wie ein Dach hinunter-, oder einen fast senkrechten Berg hinaufgehen. Durch das dichte Gebüsch bahnt es sich seinen Weg mit dem Kopf, gerade wie der Elephant. Es geht ins Wasser wie ein Neufundländer Hund, und schwimmt über einen Fluß, wie wenn sich die Sache von selbst verstünde. Für Ermüdung scheint es unempfindlich, und begnügt sich mit dem geeingsten Futterbetrag. Die Art und Weise, wie das alte Pferd, welches mich auf dem hier beschriebenen Zuge begleitete, an einigen Stellen unsers Weges auf- und abstieg, würde Jedermann, der nicht, wie wir, früher schon Zeuge ähnlicher Leistungen gewesen, in Erstaunen versetzt haben.

Wir setzten unsern Marsch in sehr raschem Schritte fort, und zu meiner großen Freude zeigten nun die Schwarzen, daß die (mir unsichtbaren) Fußspuren sehr frisch seien und der vermißte Mann uns nicht weit voraus sein könne. Jede Stelle, wo er gehalten, gesessen, gelegen, oder Wasser getrunken, wurde gezeigt. Jetzt kamen wir zu einer Oeffnung in den Klippen, welche an die Meeres-Küste führte, wo wir eine unermeßlich lange Bucht fanden. Hier brauchte ich die Hülfe der Wilden im Spursuchen nicht mehr. Auf dem Sande von welchem die Wogen wenige Stunden zuvor zurückgewichen waren, sah man deutlich die Tritte eines nackten Fußes. Die Schwarzen, welche keinen Begriff von Salzwasser hatten, legten sich auf ihre Bäuche nieder um nach Herzenslust zu trinken. Der erste Mundvoll genügte ihnen indessen, und dann wunderten sie sich eben so sehr über den Geschmack des Oceans, wie sie sich früher über den Anblick desselben gewundert hatten.

Nachdem wir mehrere Meilen gegangen, bewog uns das Steigen der Fluth und der steile Charakter der Küste die erste Oeffnung in den Klippen zu benützen, und uns auf das Hochland hinaufzuziehen. Mit unbeschreiblichem Schmerz erfüllte mich der Gedanke daß die herannahenden Wogen die Fußstapfen auf dem Sand vertilgen, und den Faden, dem wir bis zu diesem Augenblick verfolgt, entzweireißen könnten. Die Fähigkeit der Schwarzen hatte dem Wind und dem Regen getrotzt; Erde und Felsen waren nicht im Stande gewesen dem Auge des Wilden die Stellen zu verbergen die der Fuß des civilisirten Menschen betreten hatte; der Ocean aber zwingt selbst in seiner Ruhe zur Anerkennung seiner Macht! Wir wanderten die Klippen entlang, von Zeit zu Zeit laut schreiend, und auf Antwort horchend; allein selbst der feine Gehörsinn der Wilden vermag nichts. Kurz vor Sonnenuntergang gelangten wir an eine andere Oeffnung, die wieder an eine Bucht hinabführte und hier fanden wir die Spur des verlorenen Mannes aufs neue. Er war hinaufgestiegen und hatte seinen Weg längs der Klippen fortgesetzt. Wir folgten ihm bis es dunkel wurde und wir halten mußten. Ehe dies aber wirklich geschah, erhoben wir noch gemeinsam ein gewaltiges Geschrei und schossen mehrmals unsere Vogelflinten ab, jedoch ohne Erfolg.

Es regnete während der Nacht, hörte aber auf ehe der Tag anbrach, worauf wir unsere Wanderung fortsetzten. Nach einstündigem Marsch kamen wir abermals an eine Oeffnung und stiegen an den Rand des Wassers hinab, an dem sich ein sandiger Strand hinzog, und so weit erstreckte als das Auge reichen konnte. Auch hier brauchte ich die Hülfe der Schwarzen nicht, und folgte der Spur so schnell als möglich. Ja, ich und meine Gefährten rannten häufig. Plötzlich wichen die Fußstapfen des verlorenen Mannes von der sandigen Küste ab, und wandten sich dem hohen Lande zu. Wir waren mehr als anderthalb Meilen gegangen, als der das Pferd reitende und uns auf den Fersen folgende schwarze Knabe rief: Da! Da! und auf eine etwa siebenzig Ellen entfernte Gestalt zeigte welche auf dem Gras, unter dem Schatten eines wilden Feigenbaums und in der Nähe eines Stroms frischen Wassers, ausgestreckt lag. Ich erkannte sogleich den Hirten; allein es fragte sich ob er lebe oder todt sei. Ich befahl meinen Leuten stehen zu bleiben wo sie sich befanden, und näherte mich dem Körper auf den Zehen. Der Mann war nicht todt, sondern in tiefen Schlum-

gerichtet ist. Dann gab es eine häßliche alte normännische Stadt zu sehen, mit dem gewöhnlichen Zubehör enger Straßen, hoher, dunkler, überhängender Häuser und unausstehlicher Gerüche. Und die Forts, die zur Zerstörung irgend einer englischen Flotte, die ein minder behutsamer Napier innerhalb einer unvermeidlichen Schußweite bringen soll, angelegt sind — diese Forts wohl nicht anders aus, als alle modernen Befestigungen, nämlich geradlienig, scharfwinklig, glatt gemauert, niedrig, steif und häßlich in ihrem ganzen Wesen. Vergessen wir bei diesem Katalog von Wunderwerken die Eisenbahn nicht — eine einzige Linie nebenbei gesagt — welche diese schöne Gegend mit jenen anderen Bahnlinien verbindet, auf welchen man Truppen aus den ungeheuren Soldaten-Reservoirs im Innern nach Cherbourg ergießen kann; eine Linie, die durch ihre Vereinzeltheit vielsagend ist, indem sie andeutet, daß die Truppen, die sich auf dieser Bahn bewegen, auf einer ganz anderen Route, wenn überhaupt je, nach Frankreich zurückkehren werden. Dieser Art sind die Genüsse, welche Cherbourg dem Geist und Auge der Herrscherin von England geboten haben mag".

„Ein anderer Genuß ist noch zu erwähnen, zu dessen voller Würdigung man eigentlich ein Monarch, ein Feldmarschall oder ein Artillerie-Hauptmann sein müßte — ein Vergnügen, das weder mit dem Geiste, noch mit dem Gesichte, sondern ausschließlich mit dem Trommelfell empfunden wird. Die Königin von England ist in Cherbourg, wer weiß wie oft, von 3000 Kanonen salutirt worden; eine solche Operation dauert jedesmal an 20 Minuten; eine kleine Ewigkeit, während deren es keinen größeren Genuß geben kann, als stocktaub zu sein und auf eine oder die andere Weise den gewöhnlichen Athmungsproceß einstellen zu können. Unsere höflichen und tapferen Nachbarn haben die Kunst des Salutirens zu einer Vollkommenheit gebracht, die den ungeschliffenen und barbarischen Eingeborenen unserer nordischen Inseln vollkommen unbekannt ist. Es wird eine einzelne Kanone abgefeuert, darauf folgt eine Pause, damit der Hörer volle Zeit habe, sich die entsetzliche Ohrenweide, die ihm bevorsteht, im Voraus vergegenwärtigen zu können, und dann krachen die Achtundsechszigpfünder, einer nach dem andern, in glatter, rascher und gleichmäßiger Reihenfolge, gerade wie ein guter Virtuose die chromatische Scala auf nem Piano herunterspielt. Ist dann das Ohr durch diese angenehme Ouverture gehörig gestimmt worden, so folgt eine Anzahl Salven von je acht Kanonen auf einmal, und wenn endlich die Kanonen heiß und die Artilleristen athemlos werden, und die Ertragungsfähigkeit menschlicher Nerven das Aeußerste geleistet hat, nimmt das eigenthümlich königliche Vergnügen eines Saluts ein Ende. Inzwischen ist das Angesicht der Natur wie verschwunden. Die Flotten, die Stadt, die Batterieen, dies Alles ist fort, und man sieht nichts als einen dicken, aus Holzkohle und Schwefel gemischten, schmutzigen, faulig riechenden, Alles durchdringenden Nebel, der die Kehle würgt und austrocknet und das Wasser in die Augen treibt. Dieser Räucherungsproceß ist natürlich eine der nothwendigen Beigaben, die zum Ruhmesglanz einer Schlacht gehören, aber als Accompagnement einer Festlichkeit ist er uns immer ein wenig wunderlich vorgekommen."

„Unsere Leser wissen, daß wir die Idee zu den Freudenbezeigungen bei der Eröffnung eines gegen uns gebauten Kriegshafens niemals mit Wohlgefallen betrachtet haben. Wenn es der französischen Regierung beliebt, sich zu Angriffszwecken in ungeheure Ausgaben zu stürzen, so können wir dies nicht anders machen; aber wir haben nur niemals einsehen können, wie ein echt gesinnter Engländer die Errichtung einer Veste wie Cherbourg mit einem anderen Gefühl, als dem des aufrichtigen Bedauerns zu betrachten vermag. Die französische Presse kann sich über diese Stimmung billigerweise nicht beklagen. Sie machte kein Hehl aus ihrem Mißvergnügen über den Vorschlag, Antwerpen zu befestigen, obgleich dieser Vorschlag einen rein defensiven Character hatte; sie kann uns daher consequenterweise nicht ihre Sympathie versagen, wenn wir es geradezu aussprechen, daß wir keinen Grund sehen, uns über die Errichtung Cherbourgs zu freuen, die zu dem Zweck stattfand, Offensiv-Operationen gegen England leichter ausführbar und erfolgreich zu machen".

Der Berichterstatter der Times schreibt aus Cherbourg, 6. August: „Allen denjenigen, welche die Höhe von La Roule bestiegen, fiel die merkwürdige Aehnlichkeit auf, die, von jenem Punkte aus gesehen, Cherbourg mit Sebastopol hat. Wäre auf der Nordseite statt des Deiches einen Höhenzug vorhanden, so wäre die Aehnlichkeit vollkommen. Doch ist Cherbourg auf der Seeseite wohl kaum halb so stark, wie die große Gebieterin des schwarzen Meeres. Trotzdem ist es immerhin stark genug und darf wohl gerechten Anspruch darauf machen, in eine Linie mit den größten See-Festungen in der Welt, mit Kronstadt, Gibraltar und Malta gestellt zu werden. Denn gleich diesen ist es, ordentlich vertheidigt, vom Wasser her schlechterdings uneinnnehmbar, und wenn ihm auch eine Welt in Waffen gegenüberstände."

Italien.

Turin, 5. August. Der Prinz Eugen von Savoyen-Carignan unternimmt eine Reise, man kennt aber im Publikum ihr Ziel noch nicht und stellt sie mit der Reise des Grafen Cavour im Zusammenhang. — Lionel West, der Nachfolger Sir Eduard Erskine's ist hier eingetroffen und von Sir Jones Hodge schon dem Grafen Cavour vorgestellt worden.

Mazzini soll in Genua wieder gesehen worden sein. „Die Italia del popolo" bringt einen Brief dieses Letzteren an einen Herrn Robert Reills, Sekretär des italienischen National-Comites zu Rochdale in England bei Manchester, in welchem die Mitwirkung des englischen Volkes zur Republikanisirung Italiens angesprochen, und die italienische Nationalpartei als aus der größten Zahl der Handwerker in den italienischen Städten zusammengesetzt dargestellt wird. Dies mit den Vorlesungen der Mrs. Marco (sonst Miß White) zu Preston und mit dem Meeting zu Gladstonbury zur Feier der Rückkehr Hodge's in Verbindung gebracht, scheint darauf zu deuten, daß die Bemühungen der Mazzinisten für diesen Augenblick mehr auf England beschränkt sind.

Es hatten einige Journale angezeigt, es seien zu Gunsten der Töchter Orsini's erkleckliche Summen zusammengebracht worden; die zu Nizza erscheinende „Terre promise" erklärt nun auf Wunsch Cernuschi's, des Vollstreckers des Orsinischen Testaments, daß diesem von diesen Summen nichts bekannt ist, und daß das Geld, welches er zu Gunsten der Töchter des Hingerichteten eingehändigt erhielt, kaum die Summe von 5000 Frcs. übersteigt.

Der in Turin erscheinende „Independente" beeilte sich kürzlich, seine Leser mit der Meldung zu erfreuen, daß der commandirende General Graf Gyulay „während der Uebungen im Lager von Sonato durch einen Flintenschuß verwundet worden sei". Der „Vessilo della Liberta" will die Freude noch höher steigern — er läßt den Grafen Gyulay nicht blos verwundet, sondern getödtet sein. — Die „Wiener Ztg." ist in der Lage, die Hoffnungen und Wünsche der piemontesischen Blätter enttäuschen zu können. Es liegen nämlich telegraphische Depeschen vom neuesten Datum vor, welche das vollkommene und durchaus ungestört gebliebene Wohlbefinden Sr. Excellenz des hochverehrten Herrn Armee-Commandanten und commandirenden Generals FZM. Grafen Gyulay melden.

Die transatlantische Gesellschaft in Genua kündet den Verkauf ihrer 5 prächtigen Dampfer, die ursprünglich zusammen 9 Mill. Frs. kosteten, für den 30. Oktober d. J. an.

Rußland.

Berichte aus Kasan melden die daselbst erfolgte Eröffnung der außerordentlichen Adelsversammlung zur Bildung eines Gouvernements-Comites in Sachen der Leibeigenschafts-Angelegenheit. Die Versammlung war, wie den „Hamburger Nachrichten', mitgetheilt wird, von solcher Hingebung für die vom Kaiser angeregte große Reformationsidee beseelt, daß sie die Wahlen und sonstigen vorliegenden Geschäfte innerhalb zweier Tage glücklich beendigte.

Türkei.

Ueber die letzten Zusammenstöße zwischen Türken und Montenegrinern, bringt der ♁ Correspondent der „Agramer Ztg." nachstehende zwei, durch irgend einen Zufall verspätete Berichte: 1) Von der mont. Grenze 26. Juli. Am 24. d. kam es zwischen den Türken von Podgorica und einem Theile der Montenegriner von Kokoti und Beri im Thale Ljeskopolje zu einem Gefechte. Grund hiezu waren die gewöhnlichen Streitigkeiten über die Benützung der Weiden und Gewässer. Das Gefecht, welches anfänglich blos zwischen den Hirten stattfand, wobei jedoch nach und nach die Zahl der Streiter beiderseitig größer wurde, dauerte zwei Stunden; die von der Uebermacht überwältigten Montenegriner flüchteten sich in die das Thal Ljeskopolje begrenzenden Berge mit einem Verluste von 8 Todten, 30 Verwundeten und einer Anzahl von Vieh, welches dem Feinde, dessen Verlust ein unbedeutender war, in die Hände fiel. Weder die regulären Truppen, noch die Baži-Božuks, obwohl im Gebiete von Podgorica in einer Stärke von 6000 Mann bequartirt, nahmen Antheil an diesem Gefechte. In Folge desselben ordnete Fürst Danilo eine Erhebung in Masse in den Nahien von Crnica und Ljesna an, welche an den Vorfällen bei Grahovac nicht Antheil genommen haben. Bis heute haben sich auf der Ebene von Ljeskopolje bereits 4000 Mann versammelt, weitere 2000 Mann koncentriren sich in Piperi. Wie es scheint, wird für morgen ein Streich gegen Podgorica beabsichtigt. — Dieser Zwischenfall könnte die Arbeiten der mit der Grenzregulirung Montenegros beauftragten Commission leicht stören und zum neuerlichen Ausbruche von Feindseligkeiten zwischen der Pforte und der Czernagora Anlaß geben. 2) — 31. Juli. Durch Vermittlung der Konsuln der fremden Mächte sind die Feindseligkeiten zwischen Montenegrinern und Türken beigelegt und die im Thale von Ljeskopolje gesammelten Schaaren nach Hause gezogen. Nach dem Gefühle und Muthe der Türken von Podgorica, Spuž, Žabljak und den benachbarten Orten zu schließen, wäre ein Zusammenstoß mit den Montenegrinern für diese jedenfalls ungünstig ausgefallen und sie hätten leicht das wichtige Thal von Ljeskopolje verlieren könen.

Der türkische Regierungs-Kommissär Ismail Pascha, ist am Bord des Medschidsche Dampfers „Gabari" am 29. Juli von Suez nach Dscheddah abgegangen; 28 Officiere und 500 Soldaten begleiten ihn.

Die gegen die Uebelthäter in Dscheddah eingeleitete Untersuchung hat bereits ein Ergebniß geliefert. Der Oberst in Dscheddah nämlich, der sich weigrte, etwas zur Vertheidigung der Consuln von Frankreich und England zu thun, ist degradirt und nach einer entlegenen Provinz als gemeiner Soldat geschickt worden.

Amerika.

Die Republik Neu-Granada hat die bisher gebräuchlichen Namen ihrer verschiedenen Gebiets-Abtheilungen abgeändert. In Zukunft werden die einzelnen Provinzen — sie heißen Bolivar, Antioquia, Bayaca, Cauca, Candinamarca, Magdalena, Panama, Santander — den Namen Staaten führen, „und das ganze soll „Granadischer Bund" genannt werden.

Laut Berichten aus Mexico hatte Zuloaga abgedankt und die Hauptstadt verlassen. Die Regierung hatte er in die Hände Canto's und zweier Bischöfe niedergelegt. Oberst Zuazua, einer der Führer der liberalen Partei, hatte San Luis Potosi nach schwachem Widerstande genommen. General Garza war von Matamoras abmarschirt, um zu Vidaurri zu stoßen, und General Caravajal hatte einen mit Gütern beladenen Convoi von 1400 Maulthieren auf dem Wege von Tampico nach San Luis aufgebracht.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 13. August. Am 9. d. hat in Krosno, Jasloer Kreises ein bedauernswürdiger Unglücksfall sich ereignet. Der Triviallehrer B. war in einem Gespräche mit der Ehefrau des Krosnaer Pfarrmeierhofpächters K. in der Wohnung dieses Letzteren begriffen. Aus Scherz ergriff diese Frau ein ungeladenes Gewehr und drückte es auf den besagten Lehrer B. ab, dieser erfaßte ebenfalls scherzweise ein geladenes Gewehr und drückte dasselbe, ohne sich vorher überzeugt zu haben, ob es geladen sei oder nicht, auf die Frau ab. Die Waffe war leider geladen und die Frau sank in die rechte Schläfe getroffen, sofort leblos zu Boden. Die Erschossene ist 22 Jahr alt und Mutter eines Kindes. Die strafrechtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Von den Zehnkreuzerstücken österr. Währung wird vorläufig nur eine sehr kleine Summe ausgeprägt und werden, bis die Umprägung durchgeführt werden kann, die derzeitigen Sechskreuzerstücke für zehn Neukreuzer coursiren.

Ein Correspondent des „Czas" aus Warschau ist in der Lage sichere und detaillirte Nachrichten über den Bau der festen Weichselbrücke in Warschau mittheilen zu können. Die besagte Brücke wird am Nowy Zjazd unterhalb des Warschauer Schlosses zu stehen kommen. In Betreff der Construction ist die amerikanische Methode angenommen worden. Ein leichtes eisernes Gebälk, zu beiden Seiten der Brücke hinlaufend, wird sich in der Höhe vereinigen und eine durchsichtige Bedachung bilden. Auf fünf Pfeilern ruhende eiserne Balken werden die Hauptunterlage bilden. Diese von Stein zu errichtenden Pfeiler werden gleichsam die Füllung von eisernen Cylindern bilden, die vorher in die Weichsel eingesenkt werden sollen. Die Breite der Brücke ist auf zwei Fahrgeleise, für die aus und nach Warschau Fahrenden berechnet, welche Fahrgeleise durch eine Pferde-Eisenbahn zum Transport von Waaren und Gepäck aus Praga nach Warschau getrennt werden. An den Seiten der Brücke werden für Fußgänger bequeme Fußstege eingerichtet. Die Ufer an beiden Seiten der Weichsel werden durch starke Dämme und Boulevar's geschützt werden. Die Vorbereitungsarbeiten haben bereits begonnen. Es gibt bis jetzt noch keine bestimmten Daten über den Weichsel-Grund. Fachmänner behaupten, daß man festen Boden 50 Fuß unter Null finden werde. Es ist dies ein wichtiger Umstand, denn noch eine Anzahl Fuß tiefer, würde den heute berechneten Kostenbetrag von 3 Mill. Silb. Rubel oder 20 Mill. fl. pol. noch um ein Bedeutendes erhöhen. Von dieser Summe sind 2,500,000 Silb. R. für den Bau der eigentlichen Brücke, 500,000 S.-R. für Dämme rc. bestimmt. Ein aus 12 Personen zusammengesetztes Comité wird die administrative Thätigkeit leiten, so wie nicht minder die Controlle des Baues führen, welcher 4 Jahre dauern dürfte. Zu diesem Comite werden zwei Bürger der Stadt Warschau, zwei Grundbesitzer, aus der Mitte der Agronomischen Gesellschaft der Graf Andreas Zamojski und ein Mitglied des Comité's jener Gesellschaft gehören. Die andere Hälfte der Mitglieder werden Beamte der höchsten Behörden des Königreichs bilden. Die Leitung des Ganzen ist dem bekannten Genie-General Kerbedź anvertraut.

Lemberg, 10. August. Auf den gestrigen Schlachtviehmarkt kamen im Ganzen 229 Stück Ochsen, u. z. aus Rozdól 7 Partien zu 9, 18, 26, 16, 8, 16 und 5 Stück, aus Bóbrka 21 St., aus Dawidów 2 Bandeln zu 10 und 50 St., endlich aus Krzywczyce 50 Stück. Von dieser Anzahl wurden, wie wir erfahren, am Markte 116 Stück für den Lokalbedarf verkauft und man zahlte für 1 Ochsen, der 270 Pfd. Fleisch und 28 Pfd. Unschlitt wiegen mochte, 47 fl. 15 kr.; dagegen kostete 1 Stück, welches man auf 370 Pfund Fleisch und 40 Pfund Unschlitt schätzte, 66 fl. C.-M.

Krakauer Cours am 12. August. Silberrubel in polnisch Crt. 106 verl. 105¼ bez. — Oesterr. Bank-Noten für fl. 100 — Plf. 438 verl. 435 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 97⅚ verl. 97⅙ bez. Neue und alte Zwanziger 105½ verl. 104⅔ bez. Russ. Imp. 8.19—8.12. Napoleond'or's 8.11—8.6. Vollw. holl Dukaten 4.47—4.42. Oesterr. Rand-Ducaten 4.49—4.44. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 99¾—98⅔. Galiz. Pfandbriefe nebst laufenden Coupons 81—80½. Grundentlast.-Obligationen 84—83⅓. National-Anleihe 83⅔—83 ohne Zinsen.

Lotto-Ziehungen vom 11. August 1858.

Linz:	14.	20.	22.	30.	64.
Triest:	62.	29.	24.	78.	86.
Brünn:	13.	4.	56.	78.	55.
Ofen:	33.	73.	57.	88.	49.

Telegr. Dep. d. Oest. Corresp.

Turin, 11. August. Hiesigen Blättern zu Folge soll im Laufe dieses Monats zu Alessandria eine Versammlung von Abgeordneten der betreffenden Gemeinden über die Ausführung des Projectes zur Herstellung einer Pferdeeisenbahn von Cantalupo nach Ovada berathen.

Neueste levantinische Post. (Mittelst des Lloyddampfers „Jupiter" am 12. d. M. zu Triest eingetroffen.) Constantinopel, 7. August. Der Sultan machte in Begleitung seines Bruders, seiner Söhne und mehrerer Minister am Bord eines neuen von England gekommenen Linienschraubendampfers eine Excursion in Marmorameere. Die Spannung zwischen der Türkei und Persien soll im Zunehmen begriffen sein. Gerüchte vom Rücktritte des Großveziers Ali Pascha und dessen Ersetzung durch den Großadmiral Mehemed Ali waren im Umlauf. Eine Militärcommission, bestehend aus 25 Offizieren unter dem Befehle des Generals Kuczkowski wurde über Batum nach der türkisch-russischen Gränze abgeschickt. Herr v. Lesseps ist nach Odessa abgereist. Die Ruhe in Candia wurde nicht wieder gestört.

Athen, 7. August. Der Gemeinderath hat beschlossen, zu Ehren des Königs Otto eine Statue desselben auf dem Hauptplatz von Hermopolis aufzustellen und zu diesem Zwecke den Concurs bereits ausgeschrieben.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 12. August 1858.

Angekommen sind in Pollers Hotel die Herren Gutsbesitzer: Gf. Sigmund Wielopolski a. Dresden. Gf. Konstantin Ożarowski a. Lemberg. Josef Szuyski a. Tarnów. Jakob Niewiadomski, k. russ. Staatsrath a. Warschau.

Im Hotel de Russie die Herren Gutsbesitzer: Graf Paul Stadnicki a. Dresden. Klemens Nowosielski a. Tarnów.

Im Hotel de Saxe: Herr Johann Kwiatkowski, k. russ. Staatsrath a. Szczawnica. Gf. Zelislaus Bobrowski, Gutsbesitzer aus Tarnów.

Abgereist sind die Herren Gutsbesitzer: Gf. Josef Zaluski n. Tarnów. Franz Gaszyński n. Polen. Dionisius Kollątay nach Polen. Gf. Adam Tarko n. Polen. Adalbert Mieszkowski n. Polen.

mer gesunken, aus dem ich ihn nicht aufwecken wollte. Sein Gesicht war blaß und abgemagert, sein Athmen jedoch laut und natürlich. Ich forderte die Leute auf heranzukommen, legte aber meinen Zeigefinger auf die Lippen, zum Zeichen sie möchten sich still verhalten. Nach Verlauf einer Stunde erwachte der Mann, und starrte wild um sich her. Als er uns sah, machte ihm dieser Anblick den Eindruck, er habe sich nicht verirrt, sondern sich nur, während er das verlaufende Pferd aufsuchte, ermüdet niedergelegt, sei eingeschlafen und habe all das, was ihm wirklich begegnet nur geträumt. Es fand so keine plötzliche Erschütterung über ein unerwartetes Glück statt, deren Wirkung auf ihn ich anfangs befürchtet hatte.

Der Zahl der Tage zufolge, welche unsere Wanderung gedauert, und nach der Schnelligkeit unsers Marsches, rechnete ich, daß mir ungefähr hundertundfünfunddreißig (engl.) Meilen zurückgelegt hätten; allein die Karte, die ich zu Rathe zog, zeigte mir, daß wir in gerader Linie nicht mehr als achtzig Meilen von der Station entfernt waren. Auf unserm Rückweg sahen wir zu unserm höchsten Leidwesen die Gemüthsbewegungen des Vermißten, wenn er an die Stellen kam, oder sich ihrer erinnerte, wo er während seiner hoffnungslosen Wanderungen durch die Wildnisse des wildesten Landes in der bekannten Welt geruht, gegessen, getrunken, geschlafen hatte. Die Wattle-Bäume, von denen er das Gummi abgelöst, der Strom, in welchem er gebadet, der Sumpf, wo er seine Stiefel weggeworfen, der Baum, an den er sein Gebet eingeschnitten, der Platz, wo er seine Pfeife zerbrochen — gerade dieser Platz, wo er zuerst wahrgenommen, daß er sich im Buschland verirrt — dieß und die schweren innern Leiden, die er erduldet, wirkten so überwältigend auf ihn, daß er nach der Ankunft auf der Station seinen Verstand völlig verlor. Er genas indeß theilweise wieder; allein — zuweilen besser, zuweilen schlimmer — in wenigen Monaten ward es nothwendig, ihn in dem von der Regierung errichteten Irrenhause unterzubringen.

Vermischtes.

** Aus Brünn wird berichtet, daß Se. Excellenz der Herr Statthalter Graf Lažanzky am 10. d. auf dem Wege nach Karthaus vom Pferde stürzte und einen Bruch des Armschlüsselbeines erlitt. Dieser wurde sogleich eingerichtet und es ist keine weitere Gefahr vorhanden, als daß der hohe Kranke längere Zeit hindurch das Bett hüten wird.

** Die Wiener Gastwirthe haben sich in Mehrzahl über die Bierpreise nach österreichischer Währung über einen Vorschlag von Seite der Innung bereits geeinigt. Eine halbe Bier welche derzeit 10 kr. kostet, wird künftig 17 Neukreuzer, das Seitel 8½ Neukreuzer kosten, eine halbe Bier, welche für 8 Kreuzer verkauft wird, künftig 14 Neukreuzer, das Seidel 7 Neukreuzer kosten. Der gewöhnliche Wein soll mit 63 und 84 Neukreuzer, dann einen Gulden österr. Währung verkauft werden, wobei bei dem Weine der Fall eintritt, daß die derzeitigen Ziffer 36 und 48 beibehalten werden und nur die Stellen wechseln, so daß 63 und 84 erscheinen.

** In der Nacht vom 28. auf den 29. v. M. sind zwischen Wels und Lambach — eine Stunde vom ersten Orte entfernt — von unbekannten Thätern zwei Telegraphenstangen boshafter Weise umgerissen und quer über die Eisenbahn gelegt worden.

** Seit 20. Juli wird der Kassier des Eisenwerkes Buchbergsthal in Schlesien Dominik Pl. vergebens gesucht. Derselbe dürfte die Flucht ergriffen haben, denn es fehlen in der Kassa des Eisenwerkes, die man gleich nach seiner Entfernung untersuchte, nicht weniger als 24.343 fl. CM. und man beschuldigt den Flüchtigen, diese Veruntreuung begangen zu haben.

** In Dresden ist eine wohl noch nicht vorgekommene zoologische Seltenheit dem Publikum zur Schau ausgestellt, nämlich ein acht Jahr alter Hirsch, der nur — 6 Zoll groß ist, und ein zierliches Seitenstück zu den dort befindlichen drei kleinsten Menschen der Gegenwart, dem wohlbekannten Zwergtrifolium, bildet.

** (Damencoupés.) Im Interesse der Frauen hat die Berlin-Hamburger Eisenbahn-Direktion eigene Damen-Coupés eingerichtet, wie sie schon seit längerer Zeit in Belgien und Amerika bestehen. Diese Einrichtung ist deshalb von Wichtigkeit, weil sie es einer großen Anzahl von Frauen möglich macht, Reisen zu unternehmen, die sie sonst hätten unterlassen müssen, und anderen, die solche allein zu machen genöthigt sind, dieselben erleichtert.

** Das Ueberschwemmungsunglück in Glauchau stellt sich jetzt, nachdem die amtlichen Untersuchungen gepflogen wurden, um vieles größer heraus, als man Anfangs glaubte. Der „Leipziger Ztg." zufolge sind 64 Gebäude (und zwar 36 Wohn- und 26 andere Gebäude) völlig eingestürzt; 51 Gebäude (worunter 38 Wohngebäude) sind so beschädigt, daß sie unbedingt abgetragen werden müssen, 27 Gebäude aber haben solche Beschädigungen erlitten, daß nach dem Ausspruche der Baucommission ihre Abtragung räthlich erscheint. Die Zahl der destruirten Gebäude beläuft sich also auf 142. Dazu kommen noch 75 Wohn- und 18 andere Gebäude, welche bedeutend, und 30 Gebäude, welche minder erheblich beschädigt wurden.

** Die „Vossische Ztg." erzählt folgende Anekdote aus Naumburg: Ein Fremder war jüngst dort von der Polizei mit 2 Thl. Strafe belegt, weil man ihn mit einer brennenden Cigare zwischen den Ringmauern betroffen. Er verfügte sich selber aufs Rathhaus, protestirte gegen die polizeiliche Strafe und verlangte, daß ihm das betreffende Gesetz vorgelegt werde. Das Gesetz gehörte längst der Antiquitätenkammer an. „Ich hätte ein solches Gesetz kennen müssen," sagte der Fremde, „denn meine Herren, ich bin der Minister von Westphalen." Schon die nächstfolgende Nacht wurden die Schilder, auf welchen die Strafordnung mit Lapidarschrift geschrieben stand, entfernt.

** Das Ende des transatlantischen Telegraphentaues wurde am Freitag Nachmittags vom Bord des „Agamemnon" glücklich bei Knightstown an's Land gebracht und mit der Station der Telegraphencompagnie in Verbindung gesetzt. Die elektrischen Strömungen aus Neufoundland zeigen sich kräftig genug und ergeben Abweichungen von 61 auf beiden Seiten des Galvanometers, je nachdem ein positiver oder negativer Strom losgelassen wird. Der regulirende Apparat zur Uebersendung telegraphischer Depeschen wird nunmehr an beiden Endpunkten eingerichtet, und in vierzehn Tagen oder drei Wochen dürfte der europäisch-amerikanische Telegraph dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Gleichzeitig mit dem transatlantischen Telegraphen ist die Legung noch eines andern unterseeischen Telegraphen, welcher Southampton mit den Canalinseln verbindet, glücklich von Statten gegangen.

** Dr. Cumming, einer der populärsten Prediger Londons, bewies am Sonntag auf der Kanzel, daß der atlantische Telegraph in der Offenbarung Johannis prophezeiet sei. Er nahm nämlich zum Text die Worte der Apokalypse: „Und es soll keine See mehr geben," erklärte aber zugleich, daß ihm dieser Vers durch die „Times" in Erinnerung gebracht worden sei. Diese rief nämlich in ihrem Leitartikel über die glückliche Legung des Kabels unter dem Einfluß biblischer Reminiscenzen aus: „Und siehe da, der Ocean ist ausgetrocknet!"

Amtliche Erlässe.

N. 4734. **Kundmachung.** (820. 2—3)

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß Herr Osias Fink für seine in Rzeszów bestehende Eisenwaarenhandlung die Firma „Osias Fink“ beim Rzeszower k. k. Handelsgerichte protocollirt hat.

Vom k. k. Kreisgerichte.

Rzeszów, am 29. Juli 1858.

Z. 1370. **Edict.** (823. 1—3)

Vom k. k. Lancuter Bezirksamte als Gericht wird zur Einbringung der durch Malke recte Debora Kunstreich wider Schmaja Stützel ersiegten Forderung von 117 fl. 23 kr. CM. sammt den vom 14. März 1850 bis zur gänzlichen Auszahlung zu berechnenden 5% Interessen und den bereits zu erkannten, so wie auch den gegenwärtig zugesprochenen Executionskosten pr. 20 fl. 3 kr., 5 fl. 6 kr. und 6 fl. 39 kr. CM. die Feilbietung der dem Schuldner Schmaja Stützel gehörigen in Lancut sub CN. 72 gelegenen Realität unter nachstehenden Bedingungen bewilliget:

1. Diese Versteigerung wird an zwei Terminen, nämlich am 7. September und 5. October 1858 immer um 3 Uhr Nachmittag mit dem abgehalten, daß Falls an diesen Terminen die Realität nicht um, oder über den Schätzungswerth veräußert werden sollte, zur Feststellung erleichterter Bedingungen die Tagfahrt auf den 19. October 1858 um 3 Uhr Nachmittag bestimmt, und hiezu alle intabulirte Gläubiger, so wie auch die Executionsführerin vorgeladen werden.
2. Zum Ausrufungspreise wird der gerichtlich erhobene Schätzungswerth von 700 fl. CM. angenommen, und die Kauflustige sind gehalten 10% als Vadium zu Handen der Licitations-Commission zu erlegen.
3. Von dem Erlage des Vadiums ist die Executions-Führerin in dem Falle befreit, wenn sie dasselbe auf ihrer Forderung sicherstellt, und sich hierüber bei der Licitations-Commission ausgewiesen haben wird.
4. Der Ersteher ist verpflichtet, den Erstehungspreis mit Einrechnung des übergebenen Vadiums binnen 30 Jagen nach erfolgter Bestätigung der Licitation gerichtlich zu erlegen.
5. Sobald der Ersteher den Licitationsbedingnissen wird Genüge geleistet haben, wird ihm das Eigenthumsdecret ausgefertigt, er in den physischen Besitz der erkauften Realität eingeführt, und alle Lasten werden von der erkauften Realität extabulirt und auf den Kaufschilling übertragen.
6. Wenn der Ersteher welcher Licitationsbedingung immer genau nicht nachkommen sollte, so wird die erstandene Realität auf Kosten und Gefahr des Erstehers in einem einzigen Termine relicitirt, und um was immer für einen Preis, auch unter dem Ausrufspreise verkauft werden.
7. Sollte die Executionsführerin diese Realität erstehen, so ist sie berechtiget, ihre ganze Forderung aus dem Kaufschillinge in Abrechnung zu bringen.
8. Den Kauflustigen steht es frei, den Schätzungsact in der Registratur, die intabulirten Lasten bei dem Grundbuche, und die Steuergebühr bei dem k. k. Steueramte einzusehen.

Von dieser bewilligten Licitation wird der Realitätseigenthümer Schmaja Stützel, die Executonsführerin, der Lancuter Stadtmagistrat und Josef Frühling, ferner auch alle jene Parteien, welche mittlerweile in die Gewähr gebracht, oder welchen der Licitationsbescheid aus welchem Grunde immer vor der Licitation nicht zugestellt werden konnte mittelst des unter einem bestellten Curators Leib Stützel verständiget.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Lancut am 19. Juli 1858.

Nr. 14298. **Kundmachung.** (811. 1—3)

Angela Stocka Tochter der hierortigen Beamtenswittwe bewirbt sich um den Auswanderungspaß nach Polen. Jedermann wird aufgefordert, die etwaigen dagegen obwaltenden Anstände dem Magistrate anzuzeigen.

Vom Magistrate der k. Hauptstadt.

Krakau, am 22. Juli 1858.

Z. 6430. **Licitationskundmachung.** (826. 1—3)

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Rzeszów wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß wegen Verpachtung des Bezuges der allgemeinen Verzehrungs-Steuer sammt Gemeinde Zuschlag vom Wein-Ausschanke, dann von Viehschlachtungen, und der Fleischausschrottung im Rzeszower Finanz-Bezirke für die Verwaltungs-Jahre 1859 bis 1861 mit dem Vorbehalte des Rechtes der wechselseitigen Auftündigung vor Ausgang eines jeden Pachtjahres öffentliche Versteigerungen hier werden abgehalten werden.

Die Pachtbezirke, Ausrufspreise, Vadial-Beträge und die Licitationstermine sind in dem beifolgenden Verzeichnisse angegeben.

Es werden auch schriftliche Anbothe angenommen, dieselben müssen jedoch spätestens am Tage vor der betreffenden Licitations-Tagfarth versiegelt dem Vorstande dieser k. k. Finanz-Bezirks-Direction überreicht werden, und die allgemein vorgezeichneten Erfordernisse haben.

Die übrigen Licitations- und Kontrakts-Bedingungen können bei dieser Finanz-Bezirks-Direction und bei der hierbezirkigen k. k. Finanz-Wache-Commissären eingesehen werden.

z. Z. 6430. **Verzeichniß**

der zu verpachtenden Verzehrungs-Steuer Pachtbezirke des Rzeszower k. k. Finanz-Bezirkes für das Verwaltungs-Jahr 1859 in 1861.

1. Pachbezirk Glogów mit 24 Ortschaften, Ausrufs-Preis an jährlichen Pachtschilling sammt Gemeinde Zuschlag 2205 fl., Vadium beträgt 221 fl. CM. Licitationstag am 20. August 1858 Vormittags.
2. Pachtbezirk Sendziszów mit 17 Ortschaften, Ausrufspreis 1786 fl., Vadium 179 fl. CM. Licitationstag 19. Aug. 1858 Vormitt.
3. Pachtbezirk Kanczuga mit 26 Ortschaften, Ausrufspreis 1200 fl., das Vadium 120 fl. CM. Licitationstag am 23. Aug. 1858 Vormitt.
4. Pachtbezirk Przeworsk mit 26 Ortschaften, Ausrufspreis 2999 fl., Vad. 300 fl. CM. Licitationstag am 24. Aug. 1858 Vormitt.
5. Pachtbezirk Leżaysk mit 29 Ortschaften, Ausrufspreis 1646 fl., Vad. 165 fl. CM. Licitations-Tag am 26. Aug. 1858 Vormitt.
6. Pachbezirk Dzików mit 31 Ortschaften, Ausrufspreis 1056 fl., Vad. 106 fl. CM. Licitationstag am 30. Aug. 1858 Vormitt.

Für sämmtliche Pachtbezirke ist das Pacht-Object: Viehschlachtungen und Fleisch-Ausschrottung.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Rzeszów am 4. August 1858.

N. 1672. **Edict.** (824. 1—3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht zu Milówka werden zur Vornahme der von dem k. k. Handelsgerichte Wien mit Beschlusse vom 20. Juli 1858 Z. 66710 bewilligten executiven Feilbietung des dem Hrn. Florian Prohaska in Raicza gepfändeten und auf 2600 fl. CM. geschätzten Holzes pto. dem Hrn. Johann Nep. Walitschek Handelsmann in Wien wechselmäßig schuldigen 646 fl. CM. drei Tagfahrten und zwar auf den 20. August, 24. September und 22. October 1858 jedesmal um 9 Uhr Vormittags im Orte Raicza angeordnet, und hiezu die Kauflustigen mit dem Beisatze eingeladen, daß das zu verlicitirende Holz nur gegen gleich baare Bezahlung und erst bei dem dritten Licitationstermine unter dem gerichtlich erhobenen Schätzungswerthe pr. 2600 fl. CM. hintangegeben worden wird, und daß des Pfändungs- und Schätzungs-Protocoll in der hiergerichtlichen Registratur in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen, oder in Abschrift erhoben werden könne.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Milówka am 30. Juli 1858.

N. 8314. **Lizitations-Ankündigung.** (817. 3)

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Tarnów wird kund gemacht, daß die Einhebung der allgemeinen Verzehrungssteuer a) von Weinausschanke in der Stadt I. Tarnów sammt Vorstädten Pogwizdów, Kantarówka, Grabówka, Zabłocie, Strusina, Terlikówka, so wie des der Stadt Tarnów bewilligten Gemeindezuschlages, dann b) von der Fleischausschrottung und den steuerbaren Viehschlachtungen Tarif Post 10—16 in folgenden Pachtbezirken: 1. Dembica, 2. Mielec, 3. Pilzno so wie des der Stadt Pilzno mit 15/00 bewilligten Gemeindezuschlages auf die Dauer von drei Jahren d. i. vom 1. November 1858 bis letzten October 1861 jedoch mit Vorbehalt des Rechtes der wechselseitigen Aufkündigung vor Ablauf eines jeden Verw.-Jahres in der gesetzlichen Frist im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet werden wird.

Diese Verpachtung wird rücksichtlich der Verzehrungssteuer von Weinausschanke in der Stadt Tarnów sammt Vorstädten am 24. August 1858 Nachmittags und rücksichtlich der Fleischverzehrungssteuer des Pachtbezirkes

ad 1. Dembica am 25. August 1858 Nachmitt.
ad 2. Mielec am 30. „ „ Vormitt.
ad 3. Pilzno am 30. „ „ Nachmitt.

bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Tarnow in den gewöhnlichen Amtsstunden vorgenommen und wenn die Verhandlung nicht zur Beendigung kommen sollte, in der weiters zu bestimmenden und bei der Versteigerung bekannt zu machenden Zeit fortgesetzt werden.

Der Fiscal-Preis ist auf den jährlichen Betrag und zwar rücksichtlich der Verzehrungssteuer vom Weinausschanke in der Stadt Tarnów sammt Vorstädten mit Inbegriff des 60/00 Gemeindezuschlages von 4110 Gulden 75 neu kr. Sage: Viertausend Einhundert zehn Gulden Füfundsiebzig neu Kreuzer österr. Währung hingegen rücksichtlich der Fleischverzehrungssteuer des Pachtbezirkes

ad 1. Dembica von 3249 fl. 75 neu kr. Sage: Dreitausend Zweihundert Vierzig Neuen Gulden 75 kr. österr. Währung,

ad 2. Mielec von 2205 fl. Sage: Zweitausend Zweihundert fünf Gulden österr. Währ.,

ad 3. Pilzno mit Inbegriff des 15/00 Gemeindezuschlages von 1428 fl. Sage: Eintausend Vierhundert Zwanzig acht Gulden österr. Währ. bestimmt.

Diejenigen welche, an dieser Versteigerung Theil nehmen wollen, und nach den bestehenden Vorschriften nicht ausgeschlossen sind, haben einen den zehnten Theil des Fiscal-Preises gleichkommenden Betrag im Baaren oder in k. k. Staatspapieren, welche nach dem Curs-Werthe berechnet und angenommen werden, als Vadium der Licitations-Commission vor dem Beginne der Feilbietung zu übergeben.

Schriftliche vorschriftsmäßig verfaßte mit dem 10% Vadium belegte Offerten können bei dem Vorsteher der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Tarnów bis 9 Uhr Abends vor dem Licitations-Tage des betreffenden Pachtobjectes überreicht werden.

Die übrigen Licitations-Bedingnisse, so wie der Ausweis über die jeden der oberwähnten Pachtbezirke zugewiesenen Ortschaften können bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Tarnów am 1. August 1858.

N. 23254. **Concursausschreibung.** (821. 2—3)

An dem 8klassigen k. k. Gymnasium in Görz kommt eine Lehrkanzel der Naturwissenschaften zur Besetzung, womit der Gehalt von 900 Gulden und das Vorrückungsrecht in die höhere Besoldungsstufe von 1000 Gulden verbunden ist.

Die Bewerber haben ihre mit den gesetzlichen Documenten versehenen Gesuche bis zum 24. August d. J. bei dieser Statthalterei, oder im Falle sie schon in Dienstverhältnissen stehen, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde einzureichen.

Von der k. k. küstenländischen Statthalterei.

Triest, am 26. Juli 1858.

N. 2740. **Edict.** (804. 3)

Vom Rzeszower k. k. Kreisgerichte wird bekannt gemacht, es sei am 18. December 1854 Anna Lipska zu Rzeszów mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung — dann am 11. Mai 1855 Marianna Lipska zu Rzeszów ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung verstorben.

Da dem Gerichte den Aufenthalt des zu diesem Nachlasse concurrirenden Sohnes und Bruders Johann Lipski unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich binnen einem Jahre von dem unten angesetzten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden, und die Erbserklärung anzubringen, widrigens diese Verlassenschaften mit den sich meldenden Erben und dem für ihn aufgestellten Curator Ludwig Lipski abgehandelt werden würde.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisegericht.

Rzeszów am 9. Juli 1858.

N. 16252. **Lizitations-Ankündigung.** (800. 3)

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction für West-Galizien und das Großherzogthum Krakau wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Monate September 1858 die Versteigerung zur Verpachtung mehrerer Aerarial Weg- und Verwaltungs-Jahres 1859, oder alternativ auf die Dauer der Verwaltungsjahr 1859 und 1860 bei den k. k. Finanz-Bezirks-Directionen in Krakau, Wadowice, Bochnia, Tarnow und Rzeszow stattfinden wird.

Die ausführliche Kundmachung zur Abhaltung der Versteigerungen, und die Bedingnisse der Verpachtung können bei den genannten Finanz-Bezirks-Directionen und bei jenen zu Neu-Sandez und Jasło, dann bei der Registratur dieser Finanz-Landes-Direction während den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehn werden.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau am 26. Juli 1858.

N 1938. **Edict.** (819. 3)

Vom Rzeszower k. k. Kreisgerichte wird dem Wolf Doctor gesetzlichen Erben des am 24. Mai 1855 zu Rzeszów verstorbenen Elias Simeon Doktor hiemit bekannt gegeben, daß ihm aus Anlaß dieses Erbanfalles wegen seines unbekannten Aufenthaltsortes Herr Jakob Nieder zum Curator bestellt wurde.

Zugleich wird derselbe aufgefordert, sich binnen einem Jahre bei diesem Gerichte zu melden und die Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit den erbserklärten Erben und dem für ihn aufgestellten Curator abgehandelt werden würde.

Vom k. k. Kreisgerichte.

Rzeszów am 9. April 1858.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau
Nach Wien: 6 Uhr 10 M. Morg. 3 Uhr 25 M. Nachm.
Nach Breslau und Warschau: 8 Uhr 30 Min. Morgens.
Nach Dębica: 12 Uhr 15 M. Mittags. 9 Uhr 5 M. Abends.
Nach Wieliczka: 6 Uhr 30 M. Morg. 9 Uhr 30 M. Abends.

Abgang von Wien
Nach Krakau: 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Myslowic
Nach Krakau: 12 Uhr Mittags.

Abgang von Szczakowa
Nach Granica: 11 Uhr 20 M. Vorm. 12 Uhr 25 M. Abends.
Nach Myslowic: 4 Uhr 40 Minuten Morgens.
Nach Trzebinia: 5 Uhr 30 Minuten Morgens.

Abgang von Granica
Nach Szczakowa: 4 Uhr Morgens. 10 Uhr 30 M. Morgens.

Abgang von Dębica
Nach Krakau: 11 Uhr 15 M. Vormittag. 2 Uhr Nachts.

Ankunft in Krakau
Von Wien: 11 Uhr 25 M. Mittags. 8 Uhr 15 M. Abends.
Von Breslau und Warschau: 2 Uhr 55 M. Nachmittag.
Von Dębica: 5 Uhr 20 M. Morgens. 2 Uhr 35 M. Nachm.
Von Wieliczka: 10 Uhr 46 M. Vorm. 7 Uhr Abends.

Ankunft in Dębica
Von Krakau: 3 Uhr 37 M. Nachm. 12 Uhr 25 M. Nachts.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
12	2	331''' 26	17'6	70	Süd-Ost schwach	heiter		11'8	19'1
	10	331' 09	14'0	87	Ost „	„			
13	6	331' 09	13'0	87	„ „	„			

Wiener Börse-Bericht

vom 12. August 1858.

	Geld. Waare
Nat.-Anlehen zu 5%	83 15/16—84
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	94—94 ⅛
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	97½—98
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	82¾—82 13/16
detto „ 4½%	72½—72⅝
detto „ 4%	65—65¼
detto „ 3%	50—50¼
detto „ 2½%	41½—41¾
detto „ 1%	16¼—16⅜
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	97——
Oedenburger detto „ 5%	96——
Pesther detto „ 4%	96——
Mailänder detto „ 4%	95——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	94¼—94⅛
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. „ 5%	83½—84
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85—86
Banco-Obligationen „ 2½%	64½—65
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	310—311
detto „ 1839	134½—135
detto „ 1854 4%	110⅞—111
Como-Rentscheine	16¾—16⅞
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	78—79
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	89—89¼
Gloggnitzer detto „ 5%	83—84
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	88—88½
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	88—88¼
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	111—112
Actien der Nationalbank ohne Div.	968—969
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	100— —
Actien der Oest. Credit-Anstalt	245¼—245½
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	118¾—119
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	—
„ „ Nordbahn	167¾
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	262—262¼
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 50 pCt. Einzahlung	100 7/16—100 9/16
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	94—94¼
„ „ Theißbahn	100—100½
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	239—239½
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	531—532
„ „ Donau-Damfschifffahrts-Lose	102¾—103
„ „ Lloyd	355—360
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	59—60
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	88—90
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	19—20
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	29—30
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	79½—80
„ Salm 40 „	42⅞—43
„ Palffy 40 „	40—40¼
„ Clary 40 „	38¾—39
„ St. Genois 40 „	37½—37¾
F. Windischgrätz 20 „	26⅞—27
Gf. Waldstein 20 „	26½—26¾
„ Keglevich 10 „	15½—15¾
Amsterdam (2 Mon.)	87
Augsburg (Uso.)	104⅞
Bukarest (31 T. Sicht)	268
Constantinopel detto	473
Frankfurt (3 Mon.)	104½
Hamburg (2 Mon.)	76¾
Livorno (2 Mon.)	104
London (3 Mon.)	10 13
Mailand (2 Mon.)	103½
Paris (2 Mon.)	122⅛
Kais. Münz-Ducaten-Agio	6⅝—⅞
Napoleonsd'or	8 11½—12
Engl. Sovereigns	10 14 15
Ruß. Imperiale	8 21—21½

In der Buchdruckerei des „CZAS.“

In Vertretung des Buchdruckerei-Geschäftsleiters: Stanislaus Gralichowski.